

Chronik 1903 - 2003

Ein Überblick

Die ersten 75 Jahre der ihren 100. Geburtstag begehenden Schule sind in der „Beilage zum Jahresbericht des humanistischen Gymnasiums Weiden i. d. OPf. 1932/1933“ und in den Rückblicken auf 50 bzw. 75 Jahre Geschichte der Anstalt in den Jahresberichten 1953/1954 bzw. 1977/1978 ausführlich dargestellt; deswegen schien es nicht nur ausreichend, sondern auch informationsförderlicher zu sein, diesen Zeitraum zeitrafferartig zu dokumentieren und den Überblick für interessierte Leser durch zitierende Rückgriffe zu vertiefen (s. „Miscellen“).

Auch für das noch nicht textlich registrierte Jahrhundertviertel von 1978 bis 2003 bot sich ein eher gliederungsartig straffendes und zugleich summierendes Verfahren an:

Über den „normalen Schulbetrieb“ - und damit die primäre Aufgabe und die den eigentlichen Auftrag erfüllende Arbeit - hinausgehende festhaltenwürdige Aktivitäten nahmen an Umfang, fächerspezifischem Anteil, thematischer Streuung und inhaltlicher wie zeitlicher Breite in einer Weise zu, dass durch ihre Schilderung der Rahmen einer „Jubiläumsschrift“ bei weitem gesprengt würde. Sichtbar wird dieses Anwachsen schon allein daran, dass das „Schultagebuch“ in den Jahresberichten von Mal zu Mal mehr Zeilen und Seiten füllt. Erkennbar wird zugleich, wie in einem kontinuierlichen Prozess - lange bevor die Begriffe Forderungen bedeuten - „Öffnung der Schule“ im Sinne der Hereinnahme von „Gesellschaft“ in einem weiten Verständnis in den Innenraum der Institution und Hinwendung zu ihr, Zusammenarbeit mit ihr und Einwirken auf sie und Erstellen eines „Schulprofils“ aus innerer Notwendigkeit heraus Realität werden bzw. von allen Verantwortlichen zur Realität gemacht werden. Gerade dies soll der letzte Teil des historischen Abrisses verdeutlichen.



Aula, Hauptgebäude und Sebastianskirche

Die Errichtung des Gymnasiums

1903

- 01.09. Einrichtung eines sechsklassigen Progymnasiums gemäß einer Genehmigung vom
09.07. seiner Königlichen Hoheit, des Prinzen Luitpold, des Königreichs Bayern Verwesers (1)

- 15.09. Anmeldung der Neueintretenden
- 16./17.09. „Aufnahmsprüfungen“
- 18.09. Bezug des Neubaus und „allgemeine Inskription“ (2; 3)
- 19.09. Feierlicher Gottesdienst und „Gesetzesverlesung“
- 21.09. Unterrichtsbeginn

Vorläufer des Humanistischen Gymnasiums

- 1530 - 1627 Erste Lateinschule mit sechs Klassen als städtische Anstalt, unmittelbarer Übertritt an eine Universität nach deren Besuch (4)
- 1627 - 1648 Lateinschule der Jesuiten, errichtet im Zuge der Gegenreformation
- 1648 Errichtung einer protestantischen Schule mit auf eine Klasse beschränktem Lateinunterricht zur Zeit der Besetzung Weidens durch die Schweden
- 1653 Errichtung einer katholischen deutschen Schule und einer katholischen Lateinschule
- Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert Schlechter Ruf des Schulwesens in Weiden; gebürtige Weidener als Schüler in Bayreuth bzw. Kulmbach (evangelisch) oder Amberg (katholisch)
- 70er Jahre des 18. Jahrhunderts Auflösen des Lateinunterrichts an der katholischen Schule
- in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts Neuorganisation des Schulwesens in Bayern im Zuge der Säkularisation; Auflösung des Lateinunterrichts auch in der protestantischen Schule
- 09.09.1810 Errichtung einer Primär- oder Supplementärstudien-schule - Fehlschlag aufgrund des Streites zwischen Protestanten und Katholiken
- 30.04.1823 „Erektionsprotokoll“ einer neuen Schule, realisiert am
- 09.11.1825 als Lateinschule mit vier Klassen
- Mitte des 19. Jahrhunderts Auseinandersetzungen zwischen Stadt, katholischer und evangelischer Kirche, Landrat / Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten um die Finanzierung des Schulwesens in Weiden
- 1863/1868 Strömung im Stadtrat mit dem Ziel der Errichtung einer Gewerbe- oder Realschule
- 1867 Auflösung der 3. und 4. Klasse der Lateinschule
- 1868 Ende des Lateinunterrichts in Weiden

22.12.1869	Eröffnung einer Gewerbeschule
1877	Eröffnung einer Realschule, daran angegliedert
1886	eine 1. und 2. Lateinklasse,
1896	eine 3.,
1901/1902	eine 4. und
1902/1903	eine 5. Lateinklasse

Bemühungen um ein Gymnasium im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert

	Ringen der Städte Regensburg, Amberg und Weiden um den Sitz eines 3. Gymnasiums in der Oberpfalz
1858	Lateinschule durch den Magistrat als absolutes Bedürfnis Weidens und der nördlichen Oberpfalz bezeichnet
1866/1868	Bitte der Stadt an das Ministerium bzw. den Landrat um Errichtung eines vollständigen Gymnasiums in Weiden, prompte Ablehnung des Gesuchs
15.12.1879	Umwandlung des Realgymnasiums Regensburg in ein humanistisches Gymnasium (das so genannte „Neue Gymnasium“) - die Neugründung eines Gymnasiums in Weiden für längere Zeit ohne Aussicht
1877 - 1900	Schwacher Besuch der Lateinklassen an der Realschule, weiterhin Mehrzahl der „Bildungsbeflissenen“ als Schüler benachbarter Gymnasien - Gefahr der Auflösung des Landgerichts und des Oberbahnamtes wegen des Fehlens einer höheren Schule in Weiden für die Kinder der Beamten, deshalb
16.03.1889	Stadtratsbeschluss, die Frage der Errichtung eines Gymnasiums mit Eifer zu betreiben
Ende 19. Jh.	Kein weiteres Bemühen der Stadt um ein Gymnasium wegen Belastungen durch die Errichtung der Zentralwerkstätten der bayerischen Eisenbahnen, erst
1898	Aufgreifen des alten Plans mit der Folge eines
27.05.1898	Landtagsbeschlusses: Weitergabe der Bitte der Stadt Weiden um Errichtung eines Gymnasiums zur Würdigung durch die Regierung; das bedeutet: Aufforderung zu Unterhandlungen mit der Stadt. (5)
	Feststellung der unbefriedigenden Schulraumsituation (6)
1902	Grunderwerb - Kosten 42 522 Mark
Juli 1902	Genehmigung der Gelder für den Bau eines Gymnasiums - Kosten: 262 000 Mark (7; 8)

07.10.1902	Nivellierung des Bodens
28.10.1902	Grundsteinlegung
15.05.1903	Hebefeier



Titelseite des ersten Jahresberichts des Königlichen Progymnasiums Weiden aus dem Schuljahr 1903/04

Name und Inhalt der Schule

1903	Geplante Namensgebung: Prinzregent-Luitpold-Gymnasium, nicht realisiert, evtl. wegen verspäteter Anfrage beim Prinzregenten (9) Erinnerung daran: Marmortafel im Treppenaufgang des Altbaus, 1. Absatz links (10)
1903 - 1961	Humanistisches Gymnasium, d. h. Schwerpunkt alte Sprachen
1961	Humanistisches und Realgymnasium, d. h. Sprachenfolge neben L E Gr auch L E F

- 01.08.1965 Humanistisches und Neusprachliches Gymnasium - Umbenennung ohne inhaltliche Änderung
- 26.11.1965 Verleihung des Namens Augustinus-Gymnasium auf Antrag der Schule durch das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus - Benennung ohne inhaltliche Änderung - notwendig geworden durch die Umwidmung aller „Höheren Schulen“ in „Gymnasien“
- Erinnerung an die Namengebung: Augustinus-Tafel im Treppenaufgang des Altbaus, 1. Absatz rechts, übergeben am 20.12.1996 (11)
- 1965 Einführung der Durchzählung der Klassen von der Volksschule an, am Gymnasium demnach die Klassen 5 - 13
- 1999 Erweiterung des Humanistischen und Neusprachlichen Gymnasiums zum Europäischen Gymnasium und damit ab
- 2002 Möglichkeit, Englisch als 1. Fremdsprache zu wählen

Überblick über 100 Jahre

- 09.07.1903 Errichtung des Progymnasiums mit sechs Klassen (s. o.)
- 13.08.1904 Durch Allerhöchste Königliche Entschließung Ausbau zu einer 9-klassigen Vollanstalt - 3. Stadt in der Oberpfalz nach Regensburg und Amberg mit einem Vollgymnasium (12)
- 27.06.1906 Errichtung der 9. Klasse des Gymnasiums (13)
- Juni/Juli 1907 Erste Reifeprüfung mit 24 Schülern der Schule und zwei Privatstudierenden (14)
- 13.07.1907 Überreichung der Reifezeugnisse an die ersten Abiturienten
- 1911 Erstmals Teilnahme eines Mädchens an der Reifeprüfung - nach privater Vorbereitung
- 1903 - 1914 Kontinuierliche Entwicklung des Gymnasiums mit jährlich steigenden Schülerzahlen
- 1914 - 1918 Aufrechterhaltung eines geordneten Schulbetriebs immer schwieriger: Lehrermangel, Beschränkung der Unterrichtsmittel, Unterernährung der Schüler, Nachlassen der Schulzucht, Ausbluten der Oberstufe: 26 Schüler aus den oberen 4 Klassen in den ersten Kriegstagen eingezogen, 26 weitere im Laufe des 1. Kriegsjahres; 1915 Beteiligung nur eines Schülers an der Reifeprüfung, den anderen die Zeugnisse zu Weihnachten oder nach Notprüfung im Laufe des Schuljahres überreicht (15; 16; 17; 18; 19)
- Ende: 25 Tote zu beklagen

1918 - 1933

1919/1920 ein erstes Schuljahr ohne erhebliche Störungen.

Reformbestrebungen: Einführung einer Schülerversammlung und des Elternbeirats zur aktiven Beteiligung am Schulleben, Zulassung von Mädchen zum Gymnasium, Bestellung eines Schularztes, Durchführung eines Wandertages pro Schuljahr (20)

Turnabsolutorium
1930



1933 - 1945

Zielsetzung humanistischer Bildung systemgefährdend, viele Gymnasien in Oberschulen umgewandelt, nach Min. Bek. vom 11.01.1938 Gymnasium Weiden erhalten als Sonderform eines höheren Schulwesens, trotzdem Zurückdrängung der alten Sprachen (21; 22; 23)

Im Lehrerkollegium Anhänger und Gegner des Regimes (24; 25; 26; 27; 28; 29; 30)

Störung des normalen Schulbetriebs: 1938 Verkürzung der Gymnasialzeit auf acht Klassen, Wehr- und Arbeitsdienst bei den älteren Schülerjahrgängen, Ernteeinsatz und Wehrrüchtigungslager bei den jüngeren, ab 1944 Kriegsdienst sogar für die 15- und 16-jährigen Schüler (31; 32; 33; 34; 35; 36; 37)

April 1945

Einstellung des Schulbetriebs

Ende: 4 Lehrer, 40 Schüler gefallen; von den ehemaligen Schülern 77 tot, 10 vermisst

Gebäude erst russisches Lazarett, dann Volksschule

Neubeginn unter OStD Hans Ries nach Zuweisung von Lehrern, die auf demokratische Zuverlässigkeit überprüft worden waren

Probleme: Fehlen von Lehrbüchern, Heften, Schreibgeräten; Hunger bei Schülern und Lehrern; Zahlung von Schulgeld (38; 39; 40)

1951 Wiedereinführung der 9. Jahrgangsstufe

Brand im Gymnasium, Dachgeschoss ausgebrannt (41)

1953/1954 Wiederaufbau in veränderter Form: Schaffung eines 3. Obergeschosses mit fünf Klassenzimmern und einem Musiksaal (42; 43)



Tanzkurs 8. Klasse 1955/56

1955 Errichtung eines Pädagogischen Seminars zunächst für die Fächer Latein, Griechisch, Deutsch bzw. Geschichte

ab 1955 immer drückender werdende Raumnot durch wachsende Schülerzahlen, Nutzung von Räumen im Protestantischen Alumneum und später im Bischöflichen Knabenseminar (bis zu 11 Klassen) (44)

08.08.1966 Beginn des Neubaus der Doppelturnhalle

09.06.1967 Richtfest

03.11.1967 Inbetriebnahme

30.09.1968 Beginn des Erweiterungsbaus

1971/72 Übergabe des Neubaus

Altbausanierung

1973/74 Ausbau des Filmsaals und zusätzlicher Räume im Untergeschoss des Neubaus (45)

- 1976 Einführung der Kollegstufe
- Ende der 80er bis Ende der 90er Jahre Sorge um die Lebens- und Leistungsfähigkeit der Schule auf Grund zurückgehender Schülerzahlen; Überlegungen in der Richtung Öffnung des Humanistisch-Neusprachlichen Gymnasiums zu weiteren Schulrichtungen hin, etwa mit einem wirtschaftlichen Zweig; Bemühen erfolglos
Ein Weg der Abhilfe: „Tag der offenen Tür“ zur Information von Eltern und Schülern
- 03.07.1993 Matinee anlässlich des 90-jährigen Jubiläums
- 1978 - 2003 Entfaltung zum attraktiven Lernort:
- Unterhaltung: Konzerte und Discoabende, thematische Schulfeste, Spielenachmittage, Lese- und Spielenacht für die 5. Klassen
- Sport: Sportfeste, Bundesjugendspiele, Skikurse, Waldjugendspiele, Skateboardtraining, Wettbewerbe in verschiedenen Sportarten - Schwerpunkte Badminton und Volleyball - zahlreiche Meisterschaften
- Körperliche und seelische Gesundheit: „Die fitteste Klasse“, Hinführung „Das gesunde Schulfrühstück“, Drogenberatung / Antidrogenwoche, Aids-Aufklärung, Vorträge zu Okkultismus u. a.
- Studienfahrten: verschiedene Fächer, unterschiedliche Klassen
- Ziele: Bamberg, Böhmen, Dachau, DDR / Neue Bundesländer, Ingolstadt, Lourdes, München, Regensburg, Straubing, Wackersdorf, Weißenburg

Abiturfahrt nach London
im Jahr 1979



- Abiturfahrten: Wien, Budapest, Kent, London, St. Gilles / Südfrankreich, Paris, Moskau, Rom, Sorrent / Neapel, Toskana, Griechenland, Spanien
- Politik: Diskussionen mit Kommunalpolitikern, politische Seminare, Fahrten zum Bayerischen Landtag und zum Bayerischen Senat, Teilnahme am „Lernort Staatsregierung“, politische Studienfahrten zum Bundestag / Bundesrat nach Bonn und Berlin
- Wettbewerbe: Bundeswettbewerb Alte Sprachen, Fremdsprachenwettbewerb Englisch / Französisch, Europawettbewerb, Certamen Bavaricum, Wettbewerb „Natur im Schulumfeld“, Landeswettbewerb „Crossmedia 2000“ - wiederholte Auszeichnungen bzw. Gewinn von Preisen
- Kontakte auf nationaler und internationaler Ebene: seit 1990 Partnerschaft mit der Erweiterten Oberschule Annaberg-Buchholz; mehrere Fahrten auch an andere Orte der Neuen Bundesländer
- 1990/93 Durchführung von Sonderlehrgängen für Aussiedlerschüler deutscher Herkunft aus Polen, Ungarn, Rumänien zur Erlangung der Hochschulreife (12. und 13. Jahrgangsstufe)
- Schüleraustausch mit Macerata, Vichy, Indianapolis
- Begegnungsabende mit den Gastschülern
- seit 1995 Projekt „Gastschuljahr für höhere Schüler Westböhmens“, zusätzlich verschiedene Fahrten von Lehrern, Schülern und Eltern in das Nachbarland
- 29.09. - 02.10.1999: Schulleitung und je 5 deutsche und tschechische Schüler des AGW in Prag aus Anlass des 10. Jahrestages der Grenzöffnung - persönliche Begrüßung durch Bundeskanzler Schröder und Präsident Havel, Empfang in der Deutschen Botschaft
- 12.05.2000: Schulleitung und 2 Schülerinnen beim Staatsempfang des Bayerischen Ministerpräsidenten Stoiber für Präsident Havel in Regensburg, Festbankett auf Schloss Emmeram
- Literatur: Fahrten zur Buchmesse nach Frankfurt, Besuch des Literaturarchivs in Sulzbach-Rosenberg, Lesungen von Autoren des In- und Auslandes vor Schülern unterschiedlicher Klassenstufen, zum Teil im Rahmen der Weidener Literaturtage
- Theater: Theaterfahrten nach Regensburg, Nürnberg, München und zur Luisenburger
- Theaterdarbietungen von deutschen und ausländischen Gruppen in der Schule
- Theateraufführungen einzelner Klassen oder des Grundkurses „Dramatisches Gestalten“

- Bildende Kunst:** Künstlerische Ausgestaltung des Entrees im Altbau und des Treppenaufgangs im Neubau, Gestaltung eines Mobiles im Neubau, Künstlergespräche, Ausstellungen, z. B. Autorenporträts, Motive aus Weiden, Kunsterziehung gestern und heute, Schoko-Kunst, Teilnahme von 19 Schülerinnen und Schülern am Projekt „Classes Musées Internationales“ in Paris, das AGW als eine von acht bayerischen Schulen ausgewählt
- Musik:** Förderung der musikalischen Erziehung über den Unterricht hinaus: Orchesterwochenende, Chorfreizeiten, Vorspielabende, Schulkonzerte zur Weihnachtszeit und im Sommer - anerkannte Beiträge zum Weidener musikalischen Leben, Kooperation zwischen Schule und Max-Reger-Tagen, z. B. Workshop mit Prof. Seibert zu Max Reger
- Projekte:** Gestaltung von Weihnachtsfeiern im Rot-Kreuz-Altenheim, Zusammenarbeit mit dem Maria-Seltmann-Haus - dem Seniorenzentrum in Weiden; Herausgabe der Schülerzeitung, Projekttag der 10. Klassen, klassen- und fächerübergreifende Projekttag am Schuljahresende
- Rahmenthema „Schulprofil“ – Arbeitskreis „Schulhofneugestaltung“: erster Ansatz 11.05.1984; konkrete Planungen 1996/97, Übergabe des neuen Pausenhofes 21.07.2000
- Rahmenthema „Schulprofil“ - Arbeitskreis „Freizeituntersuchung“ in Zusammenarbeit mit dem Stadtmarketing-Verein „Pro Weiden“
- Kontakte zur Wirtschaft:** Börsenbesuch, Börsenspiel, Betriebsbesichtigungen, Betriebspraktika, Strukturanalyse „Einzelhandel in Weiden“, Zusammenarbeit mit Firma Omnibus-Wies zur Förderung des Personennahverkehrs, Marktanalyse, Herstellung eines ÖPNV-Kalenders
- Partnerschaft Schule und Wirtschaft:
Abschluss einer Partnerschaftvereinbarung zwischen Augustinus-Gymnasium und BHS-Corrugated Anlagen- und Maschinenbau GmbH Weiherhammer - erste Übereinkunft dieser Art in der Oberpfalz
- Informatik:** 2 Computerräume mit 19 bzw. 14 Arbeitsplatzrechnern, 1 Server-Raum, Errichtung von Internet-Plätzen für die Nutzung durch Schüler in der Freizeit
- Einrichtung einer schuleigenen Homepage
- Anerkennung der Arbeit:** 28.03.2003: Die Staatsministerin für Unterricht und Kultus, Frau Monika Hohlmeier, erweist der Schule in Anerkennung der hier im Hinblick auf „Schulentwicklung“ und „Schulprofil“ geleisteten Arbeit zum 100-jährigen Jubiläum die Ehre ihres Besuchs.

Miszellen

- 1) Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königsreichs Bayern Verweser, haben sich allergnädigst bewogen gefunden unterm 9. Juli 1903 die Einrichtung eines sechsklassigen Progymnasiums in Weiden vom 1. September 1903 an zu genehmigen mit der Bestimmung, dass gleichzeitig die an der Realschule Weiden bestehenden Lateinklassen aufgehoben werden. (JB 03/04 S. 26)
- 2) So erhebt sich ein den Anforderungen der Gegenwart durchwegs entsprechendes Gebäude in geschmackvollen Formen mit luftigen, hellen Räumen und trefflicher innerer Einrichtung am nordöstlichen Ende der aufblühenden Stadt; in den Herbsttagen um die Mitte des September zog die bildungsbeflissene Jugend in die kaum fertiggestellten Hallen, Säle und Zimmer, in denen sich bald ein reges Leben entfaltete.



Eine prächtig ausgestattete Turnhalle, die zugleich als Aula zur Feier der Schulfestlichkeiten bestimmt ist, flankiert den mächtigen Bau an der nordöstlichen Seite; ein weiter Hofraum, am südöstlichen und südwestlichen Ende mit Bäumen bepflanzt, dient der Jugend in den Pausen zur Erholung und zur Abhaltung der durch höchsten Ministerial-Erlass der besonderen Pflege empfohlenen Turnspiele. (JB 03/04 S. 28)

- 3) Dieses neue Gymnasialgebäude mit seiner monumentalen Front, seinem prächtigen Treppenaufgang, seinen hohen, geräumigen, luftigen Klauzimmern, seiner zugleich als Aula gedachten großen und wohleingerichteten Turnhalle und mit dem schönen, ulmenbeschatteten Schulhofe war für die damalige Zeit eine architektonische Leistung ersten Ranges. (Opf. Kurier 2)
- 4) Eine Reifeprüfung und ein Zeugnis der Reife als Voraussetzung für die Aufnahme an der Hochschule kannte man im 16. Jahrhundert noch nicht. Der Rektor der Lateinschule bestätigte lediglich in einem Empfehlungsschreiben den erfolgreichen Besuch

der vorbereitenden Schule und gab dem jungen akademischen Bürger einen Geleitbrief mit, der an Wert und Bedeutung dem heutigen Reifezeugnis entspricht und als ein früher Vorläufer desselben angesehen werden kann.

Am 6. Mai 1589 hat der Vorstand der damaligen Lateinschule in Weiden, der Rektor Johannes Silberhorn, für den in Weiden gebürtigen Stefan Hopfner ein solches „Reifezeugnis“ ausgefertigt und seinem Schüler als Geleitbrief zum Besuch der Universität Jena übergeben. Stefan Hopfner war danach ein fleißiger Schüler, von vornehmer und bescheidener Wesensart, ein frommer junger Mann; in den Studien hatte er sehr beachtliche Leistungen in allen Fächern, besonders in den beiden alten Sprachen aufzuweisen. So begleiteten ihn die zuversichtlichen Erwartungen und besten Wünsche seines Rektors, wie wir mit Interesse und Sympathie aus diesem frühen „Reifezeugnis“ lesen:

Lectori salutem.

Cum schola nihil aliud sit quam πηγαὶ καλῶν et pietatis, virtutis et bonarum artium seminaria, nemo sana mente praeditus negabit maxime in hoc incumbendum esse bonis viris, ut quam plurimae plantulae in hoc educantur, si modo Christianae religionis doctrinam, virtutem et liberalia studia sarta tectaque volumus. Quia vero non parum ad huius modi plantarum educationem et conversationem conferunt praeceptorum aliorumque bonorum honesta testimonia, quibus bona et modesta ingenia in huius saeculi asperitate recte aliis commendantur; prompto quidem animo discipulis nostris, qui per aliquot annos in hoc nostro seminario utiliter et cum laude commorati sunt, hac in parte subveniendum duximus, et sane speramus omnes doctos et honestos viros pro candore suo in optimam partem has commendationes nostras accepturos esse. Cum igitur hic adulescens Stephanus Hopfnerus Weidensis ab ineunte aetate in patria schola educatus ultra octo annos nostra disciplina aliisque beneficiis usus sit et iam parentum et aliorum amicorum iussu alio ad uberiores ingenii cultum assequendum proficisci constituerit, non solum bona cum gratia eum dimisimus, sed etiam hoc quasi commeatu seu vitae et studiorum testimonio instruximus, praesertim cum videatur et in posterum Musarum castra sedulo secuturus et aliquando ecclesiae vel rei publicae salutare Organon futurus. Vere igitur hisce litteris testamur hunc Stephanum non solum placido et modesto ingenio praeditum esse et verae erga deum pietatis amantem, sed etiam in schola nostra ita vixisse, ut et praeceptoribus et condiscipulis esset carissimus, ad haec in studiis primarum artium et utraque lingua fundamentum iecit non contemnendum. Qua propter ab omnibus bonis et honestis viris submisso studio petimus, ut hunc Stephanum sibi commendatum habeant eiusque in optimarum artium studiis

cursum provehant aliisque officiis quibus commodum erit liberaliter iuvent. Quod si ut confidimus curaverint, pollicemur illos ex hoc beneficio uberrimos fructus aeternae scilicet laudis et memoriae percepturos esse. His bene valet.

Perscriptum Weidenae Superioris Palatinatus

VI. die Mai anno recuperatae salutis MDLXXXIX

Johannes Silberhorn, ludi Weidensis moderator

(B.St.A. Amberg, Amt Weiden 853)

(JB 56/57 S. 3f)

- 5) Am 27.05.1898 beschloss der Landtag die neue Bitte der Stadt der Regierung zur Würdigung hinüberzugeben, was nach parlamentarischem Brauch die Aufforderung an die Regierung bedeutete von sich aus Unterhandlungen mit der Stadt einzuleiten. Die Stadt erklärte sich bereit 100 000 Mark für den Bau des Schulgebäudes beizusteuern und den Bauplatz umsonst zur Verfügung zu stellen. (Ries 63)
- 6) Es waren recht bescheidene und für den Schulbetrieb wenig geeignete Räume in dem Haus, das wohl aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammen mochte. Die hohen Alleebäume, die nicht sehr großen Fenster in den dicken Mauern ließen nicht allzu viel Licht herein.

Ein großer, eiserner Ofen erwärmte uns im Winter, aber die Plätze in seiner Nähe waren trotz eines Ofenschirms nicht die angenehmsten. In der lichtarmen Jahreszeit trugen zwei große Petroleumlampen zu unserer besseren Erleuchtung bei ... Sie rochen nicht gut! Sie rauchten und rußten und mußten reguliert werden, und was das Schlimmste war, es tropfte immer Petroleum - nicht viel - aber es tropfte! Dem wurde, nachdem sich die vorgesetzte Stelle von dem Mißstand überzeugt hatte, abgeholfen durch daruntergehängte Blechteller. So manchen Vormittag im Winter saßen wir bis zehn Uhr oder elf Uhr bei dem trüben, rötlichen Schein dieser Lampen. (Schuster 50)

- 7) Für das zu errichtende Schulgebäude schlug die Stadt vier Bauplätze vor. Eine Abordnung von vier Herren, darunter der Kultusminister Dr. Landmann selbst, der zu diesem Zwecke eigens von München nach Weiden kam, wählte den Platz neben der St. Sebastianskirche, wo jetzt das Gymnasium steht. Die Kosten des Grunderwerbs betragen 42 522 Mark.

Im Juli 1902 wurden endlich durch übereinstimmenden Beschluss der beiden Kammern des Landtags die Kosten für die Errichtung des Gymnasiums genehmigt. Unmittelbar darauf beauftragte das Ministerium das Landbauamt in Amberg mit den Arbeiten für den Bau des Gymnasiums in Weiden zu beginnen, für den 262 000 Mark zur Verfügung standen. (Ries 64)

- 8) Das Gymnasium lag damals in wahren Sinn des Wortes noch vor den Toren der Stadt. Die Kartoffel- und Kornäcker der Weidner Ackerbürger breiteten sich noch in der fast unbebauten „Scheibe“ aus, jenem Flurgebiet in dem Raum zwischen Sebasti-

an- und Ludwigstraße im Westen der Schule, im Norden hinter dem alten Wasserwerk dehnten sich weit die Wiesen am langen Steg, die Neustädter Straße war noch völlig unbebaut, und wie schön war erst der Ausblick von unseren Klassenzimmern aus, soweit sie nach Osten lagen, auf die waldigen Höhen des Fischerberges, hinweg über die Wiesen, in denen Weidengebüsch den gewundenen Lauf der Naab und des Hahnbachs abzeichnete.

Im Frühling und im Herbst waren diese Wiesen oft in eine weite Seefläche verwandelt, bis an die Baumreihen der Vohenstraußer Straße reichte dann die Flut, in der wie verloren die grauen Bretterhütten der Badeanstalt und weiter draußen die Marmorsäge, eine alte Mühle, aus dem Wasser ragten. (Schuster 52)

- 9) In dem Giebfeld des stolzen Baues hatte man in begreiflicher Freude über das wohlgelungene Werk die Inschrift LUITPOLD-GYMNASIUM in großen Goldbuchstaben angebracht. Es waren jene Jahre, in denen in Bayern die patriarchalische Gestalt des alten Prinzregenten Luitpold eine solche Volkstümlichkeit erlangt hatte, daß sie auch das Bild des unglücklichen Königs Ludwig II., das in vielen Herzen so lange treu bewahrt worden war, überstrahlen konnte, von Wilhelm II., dem deutschen Kaiser, gar nicht zu reden, da man von ihm in Bayern damals wenig Notiz nahm.

Offenbar hatte man aber versäumt, an allerhöchster Stelle die Genehmigung für diesen Gebrauch des Namens des Prinzregenten rechtzeitig einzuholen, und da eine solche nachträglich nicht gewährt wurde, musste der schöne, vergoldete Luitpold wieder herunter und durch ein schlichtes HUMANISTISCHES-GYMNASIUM ersetzt werden. (Schuster 52)



Postkarte um 1905

- 10) Wer das Augustinus-Gymnasium durch den Haupteingang betritt und die Treppe zum 1. Stock hochsteigt, findet auf dem 1. Treppenabsatz links an der Wand eine monumentale Marmortafel mit dem Reliefbild Sr. Königl. Hoheit des Prinzregenten Luitpold und folgende Inschrift:

Hae aedes
iuventuti artibus et
litteris conformandae
exstructae sunt
Luitpoldo
Bavariae principe
regni procuratore
MCMIII

(JB 77/78 S. 2)

- 11) Augustinus-Wandtafel:

BENE VIVAMUS ET BONA SUNT TEMPORA.

Lasst uns recht leben und recht sind die Zeiten.

NOS SUMUS TEMPORA: QUALES SUMUS, TALIA SUNT TEMPORA.

Wir sind die Zeiten: Wie wir sind, so sind die Zeiten.

Augustinus, Sermo 80, 8

Kurz vor Weihnachten hatte das Augustinus-Gymnasium zu einer kleinen Feier eingeladen, um eine Wandtafel zu Ehren unseres Namenspatrons zu präsentieren. 1965 wurde die Schule auf Beschluss des damaligen Leiters nach dem nordafrikanischen Kirchenvater benannt. Als Namenspatrone standen damals auch Dietrich Bonhoeffer und Erasmus zur Diskussion.

Die Tafel wurde von Thomas May, der 1991 am Augustinus-Gymnasium sein Abitur ablegte, und von Pirko Schroeder gestaltet. Beide waren Preisträger eines hausinternen Wettbewerbs „Augustinus sucht Augustinus“. ... Auf einer durchsichtigen Tafel ist in weißer Schrift der Originaltext von Augustinus angebracht, auf der Wand dahinter ist die deutsche Übersetzung zu lesen. (JB 96/97 S. 76)

Richtigstellung: Den Beschluss fasste nicht der damalige Leiter, sondern der Lehrerrat.

- 12) Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben sich Allernädigst bewogen gefunden unterm 13. August 1904 die Errichtung eines humanistischen Gymnasiums Weiden in der Weise zu genehmigen, daß vom 1. September an beginnend aus staatlichen Fonds an das bisherige Progymnasium zunächst die siebente Gymnasialklasse angereicht wird. (JB 04/05 S. 28)

- 13) Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben sich Allernädigst bewegen gefunden, unterm 27. Juni 1906 die Errichtung der neunten Klasse vom Beginn des Schuljahres 1906/07 an zu genehmigen. (JB 06/07 S. 38)
- 14) Beispiel zum Abitur aus dem Jahr 1911:

Die schriftlichen Prüfungsarbeiten dauerten vom 19. - 22. Juni. Sie umfaßten Arbeiten aus Religion, Mathematik, Deutscher Aufsatz, Übersetzung aus dem Deutschen in das Lateinische, aus dem Deutschen in das Französische und aus dem Griechischen ins Deutsche, wobei man ein Wörterbuch benutzen durfte. Das Thema des deutschen Aufsatzes hieß: „Es kann eine Nation nicht groß sein, ohne einen Preis für ihre Größe zu zahlen“. Zum Abitur ging man in feierlichem schwarzem Anzug mit einem langen, sogenannten Gehrock. (Schuster 75)

- 15) Nachfolger [von Franz Ehrlich] wurde der bisherige Konrektor am humanistischen Gymnasium Burghausen, Josef Brandl. Unter seiner sicheren und zielbewußten Leitung setzte sich die günstige Entwicklung der Anstalt in erfreulicher Weise fort, bis ein Ereignis eintrat, das nur zu sehr dazu angetan war, dem ruhigen und stetigen Betriebe der Studien Abbruch zu tun: Der Ausbruch des Weltkriegs. Ein altes lateinisches Sprichwort lautet: *inter arma silent Musae* im Waffenlärm verstummen die Musen; dieses alte Wort hat sich mehr oder minder an allen der Wissenschaft geweihten Instituten bewahrheitet, und so ging dieser schreckliche Krieg auch an unserem Gymnasium nicht vorüber, ohne dort tiefe Spuren einzugraben. Wie überall eilten auch an unserer Anstalt zahlreiche von heißer Vaterlandsliebe entflammte Schüler der oberen Klassen zu den Waffen und auf den Schlachtfeldern Europas und Asiens haben sie bewiesen, daß ihnen das horazische „*Dulce et decorum est pro patria mori.*“ nicht bloß eine angelernte Phrase, sondern tiefinnerste Überzeugung war. ...



3. Klasse zu Ostern 1913

Aber nicht nur die Schüler stellten sich dem Vaterlande zur Verfügung, auch so mancher Lehrer des Gymnasiums mußte Buch und Feder mit dem Schwerte vertauschen: 9 Mitglieder des Lehrerkollegiums sind dauernd oder zeitweise im Heeresdienst gestanden. Daß während dieses so langen Krieges bei dem großen Lehrerman-

gel, bei der immer schwieriger werdenden Beschaffung von Büchern, Heften etc., bei der mangelhaften Ernährung so vieler Schüler und bei der infolge der Abwesenheit der Väter mangelnden strengen Beaufsichtigung und häuslichen Zucht der ganze Unterrichtsbetrieb außerordentlich erschwert und die Unterrichtserfolge vielfach herabgedrückt wurden, ist wohl selbstverständlich. ... Trotzdem war es bei äußerster Inanspruchnahme der noch vorhandenen Lehrkräfte möglich, einen einigermaßen geregelten und erfolgversprechenden Unterricht aufrechtzuerhalten.
(Opf. Kurier 3)

- 16) Auch für die zurückbleibenden Schüler wurde der Krieg das große Ereignis ihres Lebens. Im Geschichtsunterricht besonders der Oberklasse trat der Krieg in den Mittelpunkt des Unterrichts und fand auch in dem Lehrgegenstand der Deutschen Sprache besondere Hervorhebung. Die Erfolge unserer Truppen wurden in den einzelnen Klassen oder gemeinsam in der Aula durch Ansprachen gefeiert, auch durch Freigabe von Unterricht. Die mehr als 15jährigen Schüler beteiligten sich fast ausnahmslos als Mitglieder der Jugendwehr an den militärischen Übungen auf dem Turnplatz und im Gelände. Durch in den Gängen angebrachte Karten und Pläne, Bilder und Zeitschriften wurde das Verständnis der Schüler an den historischen Vorgängen gefördert.

Die Goldsammlung, die im ersten Kriegsjahr 4000 Mark ergeben hatte, wurde auch in den folgenden Jahren fortgesetzt. ... Die 4. Kriegsanleihe zeichneten die Schüler, d. h. ihre Eltern, mit dem ansehnlichen Betrage von 19 860 Mark. Die 5. Kriegsanleihe ergab 5210 Mark, die 6. 6700 Mark (nach einer Anordnung des Magistrats sollten von Schülern nur Beträge unter 100 Mark gezeichnet werden), die 7. 32 400 Mark, die 8. 73 000 Mark. An den verschiedenen Sammlungen (Hindenburgspende, Säuglingsfürsorge, Sammlung für oberpfälzische Kriegsgefangene, Soldatenheimspende, Ludendorffspende) beteiligten sich die Schüler mit namhaften Beiträgen.
(Ries 73)

- 17) Wie überall stehen auch von unserer Anstalt zahlreiche Schüler unter den Waffen und meist schon im Felde. Die Beteiligung ist verhältnismäßig groß: waren doch bis Mitte Juni d. Js. von den 86 Schülern der 4 oberen Klassen die Mehrzahl bereits in den Heeresdienst getreten, nämlich 52. ... Auch unsere sämtlichen Abiturienten vom Vorjahr (1914) sind, kaum aus der Schule entlassen, zu den Fahnen geeilt, soweit sie überhaupt militärdiensttauglich waren. Bei früheren Abiturienten ist wohl ähnliches der Fall. (JB 14/15 S. 33)
- 18) Die Mitglieder des Wehrkraftvereins (Ortsgruppe Weiden) nahmen regelmäßig an den Märschen und Übungen teil, die an Sonntagen veranstaltet wurden. Die mehr als fünfzehnjährigen Schüler der Anstalt beteiligten sich fast ausnahmslos als Mitglieder der Jugendwehr an den militärischen Übungen auf dem Turnspielplatz (Exerzieren in geschlossener und geöffneter Ordnung) und im Gelände (Entfernungsschätzen, Vorpostenstellung u.s.w.). Die Leitung lag in den Händen der Komman-

deure des hiesigen Bezirkskommandos, der Herren Oberst von Lossow, Major Schmalhofer, Oberstleutnant von Mann, denen an dieser Stelle für ihre aufopfernde Tätigkeit herzlicher Dank ausgesprochen sei. (JB 14/15 S: 29)

- 19) Die Siege der deutschen und verbündeten Truppen wurden entweder in den einzelnen Klassen oder in der Aula durch Ansprachen und Singen patriotischer Lieder gefeiert; dazu wurden auf Anordnung der Regierung schulfreie Tage gewährt. (JB 14/15 S. 29)
- 20) Der Umsturz vom November 1918 beglückte die höheren Schulen Bayerns mit der Einrichtung von Schülersausschüssen und Schülerversammlungen (1.12.1918). Der Schülersausschuß sollte das Recht haben wohlbegründete Bitten, Wünsche und Beschwerden im Namen der einzelnen Schüler oder der Gesamtheit vorzubringen, bei der Vorbereitung von Schülerfesten, Wanderungen etc. mitzuwirken und Schülervereinigungen zum Zwecke der körperlichen und geistigen Ausbildung zu begründen. Die Schülerversammlung sollte aus sämtlichen Schülern der Klassen 6 – 9 bestehen und den Zweck haben eine freie und offene Aussprache zwischen Lehrern und Schülern über Angelegenheiten des Schullebens zu ermöglichen. Die Verordnung war begleitet von einem Aufruf des revolutionären Kultusministers Hoffmann, in dem sogar die Behauptung aufgestellt wurde, für die Lehrer bedeute das Experiment geradezu einen Prüfstein für ihre pädagogischen Qualitäten.

Die Schüler des Gymnasiums Weiden nahmen das Geschenk des Ministers nicht mit der erwarteten Begeisterung, sondern, wie anderswo auch, mit einem gelassenen Lächeln auf. Der Schülersausschuß wurde auftragsgemäß gebildet; er hielt, wie es ihm in dem erwähnten Aufruf nahegelegt war, wirklich Maß in seinen Wünschen. Die einzige von ihm ausgehende Anregung wünschte, daß der Schulgottesdienst am Sonntag im Winter eine halbe Stunde später als im Sommer beginnen solle. Ungefähr nach einem Jahre stellte der Ausschuß seine Tätigkeit wieder ein.



Eine ernstere Angelegenheit war die ungefähr zur gleichen Zeit angeordnete Wahl eines Elternbeirats an den höheren Schulen, der in erster Linie die Lehrer in der Handhabung der Disziplin unterstützen sollte. Am Gymnasium Weiden wurde nur einmal ein solcher Beirat gewählt. Seitdem stellte sich die Mehrzahl der Eltern immer auf den Standpunkt, daß hier kein Anlaß bestehe diese Einrichtung aus revolutionärer Zeit beizubehalten, ein Urteil, das den Eltern wie den Lehrern der Anstalt zur Ehre gereicht. (Ries 74f)

- 21) Dem Nationalsozialismus erschien das humanistische Gymnasium mit seinem welt-offenen Geist, seinem objektiv-wissenschaftlichen Charakter und seinen Idealen von Freiheit und Menschenwürde besonders reaktionär und verdächtig. Als letzte aller geistesbildenden Fächer brachte die Schulordnung von 1938 Latein und Griechisch; außerdem waren die alten Sprachen in dem inzwischen auf 8 Schuljahre verkürzten Gymnasium mit einer so stark verminderten Stundenzahl angesetzt, daß kaum mehr die Früchte reifen konnten, die die Mühe des Studiums lohnten. Der damalige Reichsminister für Erziehung hatte zwar erklärt, das Gymnasium habe als Sonderform im Rahmen des höheren Schulwesens eine Aufgabe zu erfüllen, die von einer anderen höheren Schule auf absehbare Zeit nicht zu lösen sei, aber gleichzeitig schlossen im Lande die Gymnasien ihre Pforten und 1938 wurde in Bayern mit einem Federstrich rund die Hälfte der Gymnasien und Realgymnasien in Oberschulen umgewandelt. Das Gymnasium Weiden durfte bestehen bleiben, aber unter den getroffenen Einschränkungen und dem fortwährenden äußeren Druck, insbesondere durch die „Staatsjugend“, war auch seine Wirksamkeit in hohem Grade lahmgelegt. (JB 53/54 S. 4)
- 22) Auch als Gymnasium konnte die Schule ihrer eigentlichen Aufgabe nicht mehr gerecht werden. Denn nicht mehr die wissenschaftliche und geistige Schulung hatte Priorität in der Erziehung, sondern die „Heranzüchtung kerngesunder Körper“. (JB 78 S. 5)
- 23) Die Zeiten hatten sich geändert, sie wurden geändert durch den Willen der Obrigkeit, die Menschen umzuerziehen.

War die Reihenfolge der Lehrfächer in den Zeugnissen der Schule 1939 noch:

Betragen – Fleiß – Religionslehre – Deutsch – Latein – Griechisch – Französisch – Mathematik – Physik – Naturkunde – Geschichte – Erdkunde – Zeichnen – Turnen,

so las man 1940:

BETRAGEN – FLEIß

LEIBESERZIEHUNG: nach Punkten: Leichtathletik – Turnen – Schwimmen – Spiel – Boxen – nach Noten: Allgemeine körperliche Leistungsfähigkeit.

DEUTSCHKUNDE: Deutsch – Geschichte – Erdkunde – Kunsterziehung – Musik

NATURWISSENSCHAFTEN und MATHEMATIK:

Biologie – Chemie – Physik – Mathematik – Wirtschaftslehre

FREMDSPRACHEN: Latein – Griechisch – Französisch – Englisch

RELIGIONSLEHRE

Turnen, jetzt Leibeserziehung, war an die erste Stelle gerückt, Religionslehre an die letzte und wurde ab der siebten Klasse nicht mehr angeboten. Aus Singen wurde Musik und wurde mit Kunsterziehung der Deutschkunde zugeordnet. Biologie trat wegen der Rassenlehre an die erste Stelle der Naturwissenschaften. Das Wort „Erziehung“ trat zweimal auf, ein bewusster Wandel, der umerziehen sollte und deshalb auch festgeschrieben wurde. (Weiss 50)

- 24) War da der Bunker, Studienrat für Biologie, Chemie und Erdkunde. Die Rassenlehre übergang er, die Mendelschen Gesetze erklärte er als Botaniker. Groß, mächtig an Gestalt und gewichtig stand er da, an die Bank gelehnt und mit der einen Hand aufgestützt, die andere in die Hüfte gestemmt. In seiner freien Zeit sah man ihn durch die Gegend streifen, die Botanisiertrommel umgehängt und den Spazierstock in der Rechten. Doch der Spazierstock berührte nicht den Boden, höchstens manchmal. War Bunker zu groß oder der Stock zu kurz? Er schwang ihn nur im Takt seiner Schritte.

Ein gescheiter Mann, versunken in seine Wissenschaft, kundig auf seinem Gebiet wie kaum ein anderer, gutmütig, zu gutmütig. Disziplin konnte er in der Klasse nicht halten. Er glaubte, was ihn interessierte, sei auch interessant für Schüler, denen er die Geheimnisse der Natur und die Vielfalt der Pflanzenwelt beibringen wollte. Harmonie war seine Sehnsucht und sein Prinzip. Doch in dieser Zeit war Harmonie nicht gefragt. Kaum einer hörte ihm im Unterricht zu. So war er hilflos, war leicht vorstellbar in einem Institut in Herbarien blättern, über ein Mikroskop gebeugt, Entdeckerfreuden genießend. Wuchtig von Gestalt, das zarte Blümchen in seiner großen Hand mit den langen zarten Fingern, die von Nikotin gefärbt waren, bescheiden, er verstand die laute Welt nicht. Von Rasse sprach er nie, nur von Arten, Gattungen, Familien, von Formen, Gestalten, als hätte er den Frieden der Natur selbst aufgenommen. Ein liebenswerter Mann. (Weiss 54)

- 25) Ixer war keine soldatische Erscheinung. Er war zivil und aller Gewalt abhold, zwar streng aber korrekt, liebte den Wohlklang, spielte Geige und war allem Lauten abgeneigt. Das Getöse draußen und die schreienden Reden allerorten hatten ihn noch stiller gemacht in einer Welt, die die stille Beschaulichkeit nicht mehr kannte. (Weiss 60)

- 26) Da war damals einer, „Nattich-Netta“ von seinen Schülern genannt, Studienrat für Deutsch und Geschichte. Später wurde sein Name auf „Nattich“ verkürzt. Er selbst sprach diesen Wortklang in einer einzigen Unterrichtsstunde, das waren fünfundvierzig Minuten, viele dutzend Male aus. Der Ursprung seines Namens ist leicht zu erklären. „Nattich“ heißt „natürlich“, und „netta“ ist gleich „nicht wahr?“. Damit wollte er die Richtigkeit seiner Aussagen unterstreichen.

Seine Begeisterungsfähigkeit führte ihn sogar soweit zu behaupten, Ludwig XIV. hätte gesagt: „Der Staat bin ich – nattichnetta.“ ... Sein Spitzname war allerorten so geläufig, dass sogar Eltern, die sich in der Schule nach den Leistungen ihrer Kinder erkundigen wollten, den Pedell fragten, wo sie Herrn Professor „Nattich“ finden könnten. Dies war nicht einmal peinlich, denn jeder wusste, wer Nattich war. Peinlich war es aber dann schon, wenn der Herr Professor selbst von den Eltern mit Herr Nattich angesprochen wurde.

Groß war er, schlank, fast hager, ... mit schmaler länglicher Kopfform und kurz geschnittenem Haar, wie es damals üblich war. Sein Gesicht war etwas rötlich, insbesondere die untere Backen- und Kinnpartie, so, als hätte die Rasierklinge nicht gut geschnitten, sondern mehr gerupft. ... Er bemühte sich, seinen Schülern das Walten der Geschichte offenzulegen. Manchmal begeisterte er sich selbst an seinen Worten und schrieb in deutscher Schrift, nicht groß, eher klein, als würde die Schrift seinen Gedanken nicht nachkommen. Mit großem Fleiß erstellte er seine Geschichtstabellen. Die kulturelle Entwicklung war ihm lieber als die Aufzählung der Kriege, die Philosophen nannte er mit Ehrerbietung, die Feldherren weniger. Aus seiner Schrift war Empfindsamkeit zu lesen, außer er kam in Rage.



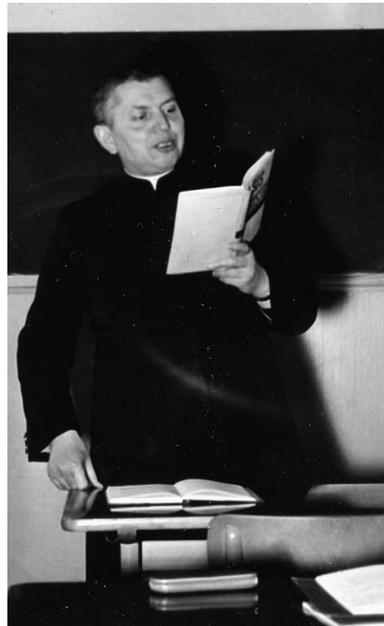
Professor „Nattich“ Graßmann

Das ereignete sich, als er einmal an die Tafel, sie mit zwei Wörtern über die Hälfte füllend, „zu spät!“ in gotischer Schrift schrieb. „Das ist das fürchterlichste Wort in der Geschichte“, stieß er dabei hervor und setzte leise hinzu: „Wie auch sonst.“ Er war sehr erregt. Seine Erregung machte glaubhaft, er selbst sei in dieser Situation des

Zu spät, er, die anderen und die ganze Gegenwart. Das aber ist nur Vermutung, denn in einer Zeit wie der damaligen war man mehr auf die stumme Verlautbarung angewiesen als auf eindeutige Worte.

In der Klasse war es still geworden. Warum erregte er sich so? Ist doch nur Geschichte, Vergangenes, bereits Geschehenes, das schon weit zurückliegt. Irgendetwas war da, lag in der Luft, etwas Unausgesprochenes? Deshalb seine Erregung und dann die nachdenkliche Stille, um weiterdenken zu können. Fürchtete er, dass er nicht an die herankommt, die zu singen gewohnt waren: „In den Ostwind hebt die Fahnen ...“? „Zu spät!“ war sicherlich nicht allein eine historische Erkenntnis, sondern klang auch nach Mahnung. (Weiss 62 – 64)

- 27) „Moses“ betritt das Klasszimmer, schwarz gekleidet, nicht groß, dunkler Teint, runder Kopf und immer freundlich, entgegenkommend, lächelnd, Studienrat für Religion. Gemessenen Schrittes steigt er auf die erste Stufe des zweistufigen Podestes, bleibt neben dem Katheder stehen, hebt den rechten Oberarm, der den Unterarm nach sich zieht und dieser wiederum die rechte Hand, die dann etwas nach hinten fällt, um sofort wieder nach vorne und nach unten zu fallen. Wer etwas näher hinsieht, glaubt, im Fallen der Hand eine wegwerfende Geste erblicken zu können. Doch beweisbar ist dies nicht. Zugleich bewegen sich seine Lippen. Irgendetwas sprechen sie. Sagten sie nicht: „Der Schnee soll ihn anzünden!“? Nein. Wäre aber möglich gewesen. War dies doch sein Ausspruch, wenn er sich ärgerte. „Der Schnee soll ihn anzünden!“ Unmöglich, dass der Schnee zündet. ... Aber er hatte den Mut, mit seiner Meinung nicht hintan zu halten. Seine Schüler kannten ihn und schätzten ihn.



Professor „Moses“ Grillmeier

Sicher dachte er daran, was seinen Schülern noch bevorstand. Seine Meinung über die Politik war bekannt, zumindest glaubte man, seine Meinung zu kennen. „Fortitudo“ heißt Tapferkeit, aber nicht im Sinne des Drauflosgehens und Zuschlagens, sondern als Mut, sich vor den Schwachen zu stellen, um ihn gegen die Angriffe der anderen zu verteidigen. In diesem Sinne war er tapfer. Er blieb bei seiner Überzeugung und legte nie den schwarzen Rock ab, hochgeschlossen mit dem weißen Halskragen, der ein wenig über den schwarzen Rock herausstand. Er hatte als junger

Mensch den schwarzen Rock angezogen und trug ihn auch in dieser Zeit bis zum Ende seines Lebens, ein schweigendes Bekenntnis, das er gerade in dieser Zeit nicht geduldet, sondern anerkannt wissen wollte. (Weiss 44 – 46)

- 28) Es ist nicht erinnerlich, dass Moses jemals neben dem Herrn Oberstudienrat „Doud“, Stellvertreter des Herrn Direktors, genannt Rex oder Xare, gesehen wurde. Mieden sich beide? Wer mied wen? Moses war es nicht. Es war nicht wegen des auffallenden Größenunterschiedes. Doud groß, hager, ja dem Anschein nach ausgemergelt und hohläugig, mit hängenden Gesichtsfalten als Gegenstück zu seinem Stiftenkopf und strengen Blickes. Auf seinem Revers prangte überdeutlich das Parteiabzeichen. Geschichte war eines seiner Lehrfächer, in der er ständig nach den edlen Wurzeln des Nationalsozialismus suchte und sie auch zu finden glaubte, angefangen im Germanentum bis hinauf zu dem von der Vorsehung an die Spitze dieses Staats berufenen Vollender. Moses dagegen war klein, viel kleiner. Der eine mit dem Schein einer zur Schau getragenen Durchdiszipliniertheit mit dem Bemühen, auch seine Schüler zu disziplinieren, der andere als stille Autorität. Autorität heißt wörtlich übersetzt der Vermehrer des Bestandes eines anderen. Der eine auf der Schmalspur einer Ideologie, der andere mit dem Blick auf eine Idee, in der Suche nach dem, was Bestand hat. So war es verständlich, dass es vielleicht der Doud war, der sich neben einem schwarzen Rock nicht sehen lassen wollte. Oder sagte ihm sein Gefühl, dass hier der Kleinere auf den Größeren herabschaue. Nicht im Sinne von Missachtung, mehr in Sorge und der Frage: „Wohin gehst du? Weißt du denn nicht, was du tust?“ Oder war es deshalb, weil der Größere wusste, dass sein Deutscher Gruß vom Kleineren mit einem freundlichen lächelnden „Grüß Gott“ beantwortet werden würde. Dem wollte er sich nicht aussetzen

Doud sah seine Schüler sicherlich schon stürmen und siegen im Stahlgewitter. War doch der Pflichtlesestoff: Buhler, Kampf um Deutschland; Schröder, Deutsche Flieger in Krieg und Frieden; Lehmann, Fliegen und siegen. Moses, der gerne von der Bergpredigt sprach und sie erklärte, sah sie stürmen und fallen. Woher die unterschiedliche Sicht? Beide ungefähr im gleichen Alter, Moses Studienrat, Doud zwei Besoldungsgruppen höher, Oberstudienrat und Stellvertreter des Anstaltsleiters, also auch Vorgesetzter und weisungsberechtigt, beide im gleichen Beruf stehend und mit der gleichen Aufgabe betraut. Was bewirkte, dass die beiden entgegengesetzte Richtungen gingen in ein und demselben Haus, vor dieselben Schüler hintraten und lehrten? (Weiss 46 f.)

- 29) Am Karfreitag 1942 brachte die Kriminalpolizei auf Anordnung der Staatspolizei die Familie Hausmann nach R. Von dort aus deportierte man sie am 4. April 1942 in einem Sammeltransport ... „zur Endlösung der Judenfrage“ nach Trawnicke bei Lublin in Polen. Rosa und Wilhelm Hausmann wurden in Zamosc in Polen, Hermann Hausmann im Vernichtungslager Majdanek umgebracht ...

Kaum fünfzehn Jahre war er alt, als ihn seine Klassenkameraden das letzte Mal sahen. Ein Mitschüler ohne Tadel, freundlich, fleißig und schüchtern, geartet wie jeder

andere. Keiner wollte erkennen, dass er laut Beschluss der Reichsregierung anders zu sein hatte. Fußballspieler war er nicht, dem Kampfsport war er nicht zugeneigt, war unauffällig, bescheiden und korrekt, freundlich und friedlich, in seiner Zurückhaltung sogar liebenswert. Jetzt hatte die Endlösung der Judenfrage begonnen. Niemand sprach darüber. Darüber lag der Stempel: Geheime Reichssache. Sache des Reiches also, nicht der Mitmenschen, der Nachbarn und des Anstandes, der Moral. Was sollten die, die davon wussten, schon tun? „Du bist nichts, dein Volk ist alles!“ Was das Volk zu wollen hatte, war von oben bestimmt, getrieben durch die Bewegung. (Weiss 29)

- 30) Unvergeßlich bleibt mir eine Begegnung in der Bräugasse mit meinem verehrten Lehrer Wilhelm Gollwitzer. Erst ein paar Wochen war es her, daß ich mich bei ihm für das Gymnasium verabschiedet hatte. Er war sonst immer bei mir stehengeblieben und hat mich gefragt, wie es mir denn gehe. Diesmal grüßte ich ihn vorher stolz mit dem in der neuen Schule gelernten Hitlergruß, zu dem der stramm ausgestreckte rechte Arm, eine stramme Haltung und zusammengeschlagene Absätze gehörten. Wie versteinert blieb er stehen, sah mich lange traurig und durchdringend an und ging dann ohne ein Wort zu sagen kopschüttelnd weiter. Seit dieser Begegnung ahnte ich, daß dies wohl nicht ganz das Richtige sein konnte.

Erst viel später verstand ich, was da abgelaufen war und wie schwer es der erziehenden Generation gefallen sein muß, ohnmächtig zuzuschauen, wie die ihnen anvertrauten jungen Menschen von einem Geist erfaßt wurden, der nur Schlimmes befürchten ließ. (Grünwald 71)

- 31) Der Krieg griff schließlich auch nach den 15- und 16jährigen. Sie wurden als Luftwaffenhelfer einberufen und standen auch vielfach bei feindlichen Angriffen im Feuer, doch blieben ihnen Todesopfer erspart. Die Schülerzahl ging dadurch so stark zurück, daß Ostern 1944 die wenigen noch verbliebenen Schüler der Klassen 5 – 7 an die Oberschule verwiesen werden mußten. ...

Auch der Unterricht der an der Anstalt verbliebenen Schüler wurde aus verschiedenen Anlässen häufig unterbrochen. Schon vor 1939, als der Krieg vorbereitet wurde, hatten die Hände der Bauern nicht mehr ausgereicht um die Ernte heimzubringen. Das war während des totalen Krieges noch mehr der Fall und so mußten in allen Kriegsjahren immer mehrere Jahrgänge der Schüler bei der Ernte mithelfen. Sie stellten sich gerne zu dieser Arbeit, weil sie ihre Notwendigkeit einsahen und weil ihnen dabei manche Gelegenheit geboten wurde die nicht zu reichlich bemessenen Lebensmittelrationen zu verbessern.

Dieser Vorteil fiel weg bei den Wehrtüchtigungslagern, einer Einrichtung der letzten Kriegsjahre, wobei die vor der Einberufung stehenden Jahrgänge kurz vorher von der HJ. einer angeblich notwendigen militärischen Vorausbildung unterworfen wurden. Rechnet man dazu noch die vielen Ausfälle wegen nächtlichen Fliegeralarms, die Einberufung zu den Übungen des Volkssturms und die Inanspruchnahme der

Jugend durch die Zwangsorganisation der herrschenden Partei, so ist es klar, daß der Unterricht ganz erhebliche Störungen erlitt und der Wissensstand der Schüler bedenklich hinter den unterläßlichen Anforderungen zurückblieb ... Die Unterrichtsausfälle waren in dieser Zeit so groß, daß den Schülern kein Osterzeugnis ausgestellt werden konnte. Kurz nach Ostern kam das Ende. Die amerikanischen Truppen schoben sich langsam näher heran an die Stadt, ihre Flieger griffen Tag für Tag jeden Eisenbahnzug an und so blieben zuerst die vielen Fahrschüler dem Unterricht fern, zuletzt auch die hiesigen Schüler, als die Stadt ihren täglichen Angriff erlebte. Der Unterricht hörte von selbst auf. In der Nacht vom 21./22. April beschossen die amerikanischen Truppen die Stadt und besetzten sie am Sonntag, den 22. April. (JB 45/46 S. 6)

- 32) Es sind die Jahre des Zusammenbruchs. Die Beherrscher des Dritten Reiches, die sehen mußten, daß der von ihnen verschuldete Krieg verloren war und daß die Anstifter ein strenges Gericht erwartete, setzten in finsterner Entschlossenheit alle Kräfte der von ihnen unter eisernen Zwang gesetzten Völker ein um ihr elendes, längst verwirktes Leben möglichst zu verlängern und möglichst teuer zu verkaufen. Kein Alter, kein Geschlecht war vor ihrem Zugriff sicher. Was der Feind nicht zerstört hatte, sollte die eigene Wehrmacht zerstören. Damals konnte das Amtsblatt des Volkssturms ausdrücklich verlangen, der Volkssturmmann solle die eigene Heimat, seinen eigenen Besitz und seine eigene Habe verbrennen, wenn er sie nicht halten konnte. Noch in den letzten Wochen und Tagen vor der Kapitulation mußten überall in Deutschland Männer sterben, weil sie dafür eingetreten waren, daß dem sinnlosen Widerstand ein Ende gemacht werde ...



Geb. am 25.2.1922, eingezogen im Schuljahr 1940/41 in der 6. Klasse, gefallen am 25.9.1942 bei Perwomaiskij (Kaukasus)

Eine Schule ist keine friedliche Insel im stürmischen Ozean. Sie erzieht für das Leben und das Leben drängt in sie hinein. So stand auch das Leben in unserer Schule ganz im Zeichen des totalen Krieges. Von den Lehrern wurde zwar keiner mehr unter die Waffen gerufen; denn wer von ihnen wehrfähig war und entbehrt werden konnte,

stand bereits unter Waffen. Aber die Reihen der Schüler der Klassen 6 – 8 lichteten sich immer mehr. (JB 45/46 S. 2)

- 33) Das Jahr 1944 brachte für mich einen tiefen und entscheidenden Einschnitt in meinem Lebensweg. Ich hatte mir in den Kopf gesetzt, nach der vierten Volksschulklasse auf eine höhere Schule, und zwar auf das humanistische Gymnasium, zu wechseln. ... Bei meinen Eltern, vor allem bei meinem Vater, stieß dieses Ansinnen auf ein deutliches Nein. Wochenlang brachte ich meinen Wunsch immer wieder in Erinnerung, ohne etwas zu bewegen. Man brauchte mich daheim. Damit war die Sache erledigt. Zum Glück kam in diesen Tagen die Schwester meiner Mutter zu Besuch. Sie erreichte nach einer harten Auseinandersetzung mit meinem Vater einen Tag vor dem Ablauf der Anmeldefrist seine Unterschrift unter das Anmeldeformular. ...

Die Aufnahmeprüfung wurde bestanden. Dann war es soweit. Jeden Tag kam ich als Fahrschüler mit der Eisenbahn zurück, schlang mein Mittagessen hinunter, nahm den Schulranzen und trieb wie immer die Herde auf die Weide. So habe ich meine ersten lateinischen Vokabeln auf der Viehweide in der Mainau gelernt. Das erste Schuljahr in Weiden habe ich in keiner guten Erinnerung. Ich hatte Schwierigkeiten in dieser neuen Art von Schule. In der Volksschule war ich nicht gewohnt, Hausaufgaben machen und lernen zu müssen. Das war alles so nebenbei abgelaufen, und die Noten waren gut. Bis ich begriff, was z. B. eine „Schulaufgabe“ für Folgen hat, war schon das erste Zeugnis verdorben. Meine Eltern nahmen nicht weiter Notiz von diesem Geschehen. Auch die Schule war nicht gerade dazu angelegt, daß noch viel gelernt werden konnte. Die meisten Lehrkräfte waren zum Militär eingezogen, der Turnlehrer gab Mathematik, bereits pensionierte Lehrer unterrichteten Latein und Deutsch, und wir hatten unseren Kopf ganz wo anders.

Die Züge, mit denen wir in die Schule fuhren, waren meistens überfüllt. Die Eltern konnten nicht ahnen, in welch gefährlichen Situationen wir die Strecke hinter uns brachten: Auf offenen Plattformen, Trittbrettern, besonders gern in Bremserhäuschen mit der herrlichen Aussicht über den ganzen Zug. Regelmäßige Verspätungen sorgten dafür, daß wir meistens um Stunden zu spät in die Schule kamen und oft erst gegen zehn Uhr nachts wieder daheim waren. (Grünwald 63)

- 34) Der Unterricht in der Schule wurde immer weiter eingeschränkt. Im Schulgebäude wurde jetzt ein Kriegslazarett eingerichtet. In unseren Klassenzimmern waren Betten aufgestellt, in denen verwundete Soldaten lagen, die in langen Rotkreuzzügen von den Fronten aus allen Himmelsrichtungen zurückgebracht wurden. Wir mußten ausweichen in Gasthäuser und die Werkskantine der Firma WITT-Weiden. Das Ganze erwies sich zwar als sehr spannend. Gelernt aber haben wir kaum noch etwas.

Fast jeden Tag gab es Fliegeralarm und wir mußten in den Keller. Wenn der Hausmeister nicht aufpaßte, entwischten wir durch die Hintertür in die „Adolf-Hitler-Anlage“, die heutige Max-Reger-Anlage, und spielten an der Naab. Das wäre allerdings einmal beinahe schiefgegangen. Wir beobachteten die Verbände ameri-



4. Klasse mit Prof. Graßmann, Juni 1944

kanischer Flugzeuge, die nahezu täglich wie silberne Fische im Sonnenlicht über uns hinwegzogen. Plötzlich war die Hölle los. Ein Flugzeug warf ein Rauchsignal ins Zielgebiet und dann ging ein Bombenteppich nur 300 Meter von uns entfernt in die Wiesen. Wir suchten Schutz hinter dicken Bäumen, sahen, wie auf der Naab tote Fische trieben, das Nachbardorf Schirmitz und das Freibad an der Naab lichterloh brannten. Einige Bomben müssen auch den Stadtfriedhof getroffen haben. ... Später erfuhren wir, daß das kriegswichtige Reichsbahnausbesserungswerk getroffen werden sollte. Daheim wurden wir mit großer Sorge erwartet. Man hatte natürlich die Detonationen der Bomben gehört. Ein Motorradfahrer brachte das Gerücht heim, das ganze Viertel um das Gymnasium sei zerstört. Mein Vater entschied nach solchen Erfahrungen, daß mit dieser Schule jetzt endgültig Schluß sei. Er verbot mir jede weitere Fahrt nach Weiden. (Grünwald 65)

35) Schulfeiern und Gedenktage

20. April 1937: Feier des Geburtstages des Führers mit Ansprache des Anstaltsleiters.
2. Oktober 1937: Feier des Tages des deutschen Volkstums mit Verlesung der „Volksdeutschen Botschaft“ und Ansprache des Studienassessors Dr. Schlecht.

- 22. Dezember 1937: Gemeinschaftsempfang des Staatsaktes für General Ludendorff.
- 29. Januar 1938: Feier des 5. Jahrestages der Machtübernahme durch den Führer mit Ansprache von Oberstudienrat Ihle.
- 30. Januar 1938: Gemeinschaftsempfang der Rede von Dr. Goebbels für die in Weiden wohnenden Schüler.
- 23. Februar 1938: Im Unterricht aller Klassen wurde des Opfertodes Horst Wesels gedacht.
- 12. März 1938: Feier der Befreiung Österreichs mit Ansprache des Anstaltsleiters und Gemeinschaftsempfang der Proklamation des Führers.
- 15. März 1938: Gemeinschaftsempfang der Kundgebung des Führers auf dem Heldenplatz in Wien.

Die staatspolitischen Filme „Verräter“, „Wolkenstürmer“, „Tannenberg“ und „Männer machen Geschichte“ wurden von allen Schülern, ein Marinefilm mit Vortrag eines Kapitanleutnants von den Schülern der Klassen 5 – 8 besucht.

In der Zeit vom 13. – 15.07.1937 besuchten verschiedene Klassen die Ausstellung: Rheinlands Freiheitskampf gegen Besetzung und Separatismus.

An einem Schülersonderzug nach Nürnberg am 04.10.1937 zur Besichtigung des Parteitaggeländes und der Stadt beteiligten sich 104 Schüler mit 3 Lehrern.

Am 12.03.1938 besuchten die Klassen 3 – 7 unter Führung von Lehrern die Ausstellung „Blut und Rasse“ des Deutschen Hygiene-Museums.

Am 18.10.1937 wurde in der Anstalt ein Lesezimmer für die Schüler eröffnet. Es liegen auf: Der Völkische Beobachter, die Bayerische Ostmark, der Illustrierte Beobachter, die Woche, die Wehrmacht, die Sirene, Jugend und Heimat, die H. J. (JB 37/38 S. 22f)

- 36) Das Schuljahr schloß am 12. April mit Gottesdienst, Schlußfeier und Flaggeneinholung. (JB 37/38 S. 24)
- 37) Das Schuljahr 1938/39 schließt am 1. April mit der Flaggeneinholung und Verteilung der Jahreszeugnisse an die Schüler der Klassen 1 bis 7. (JB 38/39 S. 25)
- 38) Die lange Unterrichtspause benötigte die amerikanische Militärregierung für die Prüfung der wieder-in-Dienst-zu-stellenden Lehrkräfte auf ihre demokratische Zuverlässigkeit. (JB 77/78 S. 6)

- 39) Schon anfangs Juni hatten die bisherigen Lehrkräfte den Auftrag bekommen ihren Fragebogen der Mil. Regierung zur Prüfung vorzulegen. Mitte Dezember wurde Stud. Prof. Ries, der nach der Amtsenthebung des Oberstudiendirektors Baumgartner die Vorstandsgeschäfte führte, von der Mil. Regierung mitgeteilt, daß zunächst nur folgende Lehrkräfte von ihr genehmigt seien: Stud. Rat Ludwig Graßmann, Rel. Lehrer Josef Grillmeier, Stud. Prof. Theodor Habberger, Stud. Rat Friedrich Lämmerer, Stud. Rat Ludwig Oberneder, Stud. Prof. Hans Ries. Es gelang außerdem noch den Stud. Rat Dr. Georg Pohl aus Breslau, den Dipl. Met. Ulrich Rath aus Berlin und den Dipl.-Ing. Rudolf Weißhart aus Weiden für die Anstalt zu gewinnen. Herangezogen wurden für das Gymnasium außerdem Dr. Robert Dollinger in Weiden. Die damit zur Verfügung stehenden Lehrkräfte reichten aus um den Unterricht in den Klassen 1 – 4 im wesentlichen durchzuführen.

Die Einschreibung war bereits am 15.11.1945 vorgenommen worden. Am 22.01.1946 öffneten sich endlich wieder die Tore des Gymnasiums für die Schüler, am nächsten Tag fand ein Anfangsgottesdienst statt, hierauf der Eröffnungsakt im Zeichensaal, zu welchem sich außer Lehrern und Schülern auch der Schuloffizier der Mil. Regierung, Cpt Friedrich Purnell, Oberbürgermeister Dr. Pfleger und Stadtschulrat Dimpfl eingefunden hatten. Im Verlauf der Feier ergriffen auch Cpt Purnell und Oberbürgermeister Dr. Pfleger das Wort und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß es der Schule gelingen möge die Jugend wieder zu unbedingter Wahrheitsliebe, friedlicher Gesinnung und Demokratie zu erziehen und damit ihr altes Ansehen wieder zu gewinnen. Die Ansprache des amerikanischen Offiziers hatte folgenden Wortlaut:

„Nachdem wir viele Wochen hindurch Lehramtsbewerber gesucht, ausgesondert und nachgeprüft haben, können wir mit dem Gefühl tiefer Befriedigung sagen, daß wir nun endlich in der Lage sind die Eröffnung des Gymnasiums zu begehen, und ich glaube, ich darf dies auch im Namen des Herrn Direktors Ries aussprechen. Wir haben uns ernstlich bemüht Lehrkräfte zu finden, die nicht nur politisch einwandfrei sind, sondern auch Intelligenz und Ernst besitzen um die Bedeutung der Aufgabe zu erfassen, die vor uns liegt, Lehrer, die die äußeren Schwierigkeiten wie schlechte und unzulängliche Ausstattung als Appell an ihre Fähigkeiten hinnehmen werden.

Wir glauben bei der Auswahl die richtigen Lehrkräfte gefunden zu haben und legen die Verantwortung, die reine, klare Wahrheit zu lehren nunmehr auf Ihre Schultern. Wenn Sie helfen, die falsche Auffassung auszumerzen, daß Macht Recht ist und daß jemals eine Menschengruppe geboren wurde um Sklave einer anderen zu sein, und wenn es Ihnen andererseits gelingen wird der Jugend die Wichtigkeit des einzelnen Menschen im Staate einzuprägen – daß nämlich die Regierung durch das Volk und für das Volk da ist und nicht etwa ein dem ganzen Volk despotisch aufgezwungener Wille irgend einer Person oder Menschengruppe ist – dann werden Sie Großes beigetragen haben nicht nur für die Begründung eines besseren Deutschlands, sondern auch für die Ausbreitung der Ideale, die zur Schaffung einer freien, friedlichen Welt unbedingt notwendig sind.“ (JB 46/3 S. 7)

- 40) Zurück auf die Schulbank: Für mich begannen die längsten Ferien, die ich je hatte. Erst im Januar des folgenden Jahres begann in Weiden wieder der Unterricht, allerdings mehr als behelfsmäßig. Ein Teil unserer Lehrer war wegen ihrer Mitgliedschaft in der nationalsozialistischen Partei vom Dienst suspendiert oder in Lagern interniert, andere mit den Flüchtlingsströmen neu dazugekommen oder aus der Gefangenschaft heimgekehrt. Bücher, aus denen wir hätten lernen können, gab es fast nicht. ... Der Lehrstoff mußte mitgeschrieben werden. Auch das war nur begrenzt möglich, weil es kaum Hefte zu kaufen gab. Alte Kalender und Notizbücher wurden vom Dachboden geholt, und manche schrieben sogar auf Zeitungsränder. Man half sich durch gegenseitiges Ausleihen oder konnte eben nicht lernen, weil die primitivsten Voraussetzungen dazu fehlten. Vieles war ganz einfach Gedächtnis- oder Glückssache. ...

Die Fahrt zur Schule war noch abenteuerlicher geworden als vor dem Ende des Krieges. Mehrere Eisenbahnbrücken auf der Strecke zwischen Reuth und Weiden waren kurz vor dem Kriegsende gesprengt worden. Züge konnten nicht mehr verkehren. So fuhren wir mit einem alten Omnibus der Firma Murr, dessen Sitze allerdings entfernt waren, um Platz zu machen für wichtige Gütertransporte. Wir saßen jeden Morgen auf vollen Getreidesäcken. Am Abend machte man es sich auf Kohlen und Lebensmitteln bequem. Einmal ist der Bus bei Kirchendemenreuth im Schnee steckengeblieben und mußte von einem Pferdegespann frei geschleppt werden. ...

Bei diesen Verhältnissen war es nicht ganz leicht, den Anforderungen der Schule gerecht zu werden. Aber es ging und lehrte uns, unter den abenteuerlichsten Bedingungen zu arbeiten und sich durchzuschlagen. Die Nachmittage saßen wir in Gasthäusern, in der Post, in den Wartesälen des Bahnhofs, in der aufregend interessanten Bibliothek des Amerikahauses im Oberstock der Stadtparkasse – und bei schönem Wetter im Park und an den Ufern der Naab. Daheim waren wir nur noch während der Dunkelheit zum Schlafen. Erst allmählich normalisierte sich das Leben auch in diesem Bereich, bis ich 1953 nach einer mehr als abenteuerlichen Schulzeit das Abitur machen konnte. (Grünwald 69 f)

- 41) Die Brandkatastrophe vom 12. August 1953; der Wiederaufbau. Mitten in den Sommerferien 1953 wurde das Gymnasium von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Am 12. August gegen 7 Uhr abends brach im ausgebauten Dachgeschoß des Anstaltsgebäudes Feuer aus, das rasch und mit großer Gewalt um sich griff. Die sofort einsetzenden Versuche, es mit Handlöschgeräten niederzuhalten, versagten. Erst dem vereinten Einsatz der Städtischen



Feuerwehr sowie der Betriebsfeuerwehren der Porzellanfabrik Bauscher, des Eisenbahn-Ausbesserungswerkes und der Deutschen Tafelglas AG gelang es unter äußerster Anstrengung nach einigen Stunden über das Feuer Herr zu werden. Das Obergeschoß mit den dort eingebauten Lehrerwohnungen war in seiner ganzen Ausdehnung ein Opfer des Brandes geworden; die übrigen Teile des Gebäudes samt dem Inventar waren durch den erforderlichen starken Wassereinsatz der Feuerwehren hart mitgenommen. (JB 53/54 S. 33)

- 42) Das 50. Jahr seines Bestehens, das Schuljahr 1953/54, hat einen ganz anderen Verlauf genommen als erwartet und ihm zugedacht war. Nach dem Brand vom 12.08.1953 war die schwierige Doppelaufgabe gestellt, den Wiederaufbau durchzuführen und gleichzeitig den Unterricht für mehr als 500 Schüler ohne Einbuße, Störung und Gefährdung sicherzustellen. Dank der hingebungsvollen und umsichtigen Zusammenarbeit der Lehrer, aber auch der bereitwilligen Einfügung der Schüler wurde sozusagen mitten auf einer Großbaustelle, wo die Mischmaschinen rasselten und am Kranenarm die Lasten pendelten, ein erfolgreiches Schuljahr zum Abschluß gebracht. (JB 53/54 S. 5)
- 43) OstD Ohnhaus fiel die zusätzliche Aufgabe des Wiederaufbaus zu. Aber nicht mehr in seiner alten Form erstand das Gymnasium mit dem Doppeldach und dem über dem Eingangstrakt aufgerichteten Giebel, dessen Feld das bayerische Wappen mit den beiden Löwen füllte, sondern in einer von Zweckmäßigkeitsgründen bestimmten sachlichen und nüchternen Linienführung. An Stelle des ausgebauten Dachgeschoßes bekam es ein 3. Obergeschoß mit 5 großen Klassenzimmern, einem Musiksaal mit Bühne und Vorraum sowie einige Nebenräume. (JB 77/78 S. 7)
- 44) Räumliche Verhältnisse

Die Raumnot des Augustinus-Gymnasiums nimmt durch die steigenden Schülerzahlen allmählich bedrohliche Formen an, denn das im Jahre 1903 errichtete Schulgebäude, das für rund 400 Schüler gedacht war, soll heute 920 Schülern Platz bieten. Ein noch erträglicher Schulbetrieb war im letzten Schuljahr nur durch das Entgegenkommen des Bischöflichen Knabenseminars möglich, in dessen Räumen 7 Klassen untergebracht waren. Msgr. Heinrich Hiebl, dem Direktor des Bischöflichen Knabenseminars, gebührt dafür unser ganz besonderer Dank. Im kommenden Schuljahr ist ein geregelter Schulbetrieb nur noch aufrecht zu erhalten, wenn die Stadt Weiden dem Augustinus-Gymnasium die im Alumnium beantragten Räume auch vermitteln kann.

Den einzigen Lichtblick in dieser Raumnot stellt der am 8. August 1966 begonnene Neubau einer Doppelturnhalle dar, für die am 9. Juni das Richtfest gefeiert werden konnte. ...

Die Pläne und der Kostenvoranschlag für den Um- und Erweiterungsbau sowie die Sanierungsarbeiten im Altbau sind vom Landbauamt am 7. März 1967 an die vorgesetzten Dienststellen eingereicht worden, so daß wir hoffen können, daß im kom-

menden Frühjahr auch dieser Bauabschnitt anlaufen kann. Der geplante Neubau enthält neben 18 Klassenzimmern je einen eigenen Trakt für Physik, für Chemie und für Biologie, daneben Bastelräume und einen Fahrradkeller. Bis zum Abschluß der Baumaßnahmen nach Auskunft des Landbauamtes in den Jahren 1970/71 stehen uns aber noch bittere Jahre bevor, die sich dann allerdings leichter ertragen lassen, wenn wir Augenzeugen eines raschen Fortschrittes des Neubaus sein können. (JB 66/67 S. 29)



Der lang ersehnte Neubau ist im Entstehen ...

- 45) Nachdem schließlich der Altbau noch einer gründlichen Renovierung und Umgestaltung unterzogen worden war, standen nach fast 10-jähriger Bauzeit zu Beginn des Schuljahres 1972/73 35 Klauzimmer zur Verfügung, dazu modern eingerichtete Sonderräume, bestehend aus einem naturwissenschaftlichen Trakt für Physik-, Chemie- und Biologieunterricht, 2 Musiksälen, 2 Zeichensälen und einem Werkraum im Keller, einem Filmraum, einem Sprachlabor, einem Fotolabor, einem Silentiumraum für Lehrer mit Bibliothek und einem Lehrerzimmer, das Raum und Einrichtung für 60 Lehrkräfte hat, sowie aus renovierten Räumen für die der Schule zugeteilten Pädagogischen Seminare. (JB 77/78 S. 7)

Abkürzungen:

- JB = Jahresbericht (03/04 S. ...)
 Opf. Kurier = 50 Jahre Oberpfälzer Kurier (1878 – 1928)
 Ries = Ries, Hans, Lateinschule und Gymnasium Weiden 1530 – 1932
 Beilage zum Jahresbericht des human. Gymnasiums Weiden 1932/1933
 Schuster = Schuster, Dr. Curt, Erinnerungen aus meiner Schulzeit am Weidener Gymnasium 1902 – 1911
 Jahresbericht des Gymnasiums und Realgymnasiums Weiden 1963/64 S. 50 – 76
 Grünwald = Grünwald, Karl, Kindheit und Jugendzeit im Schatten des Krieges, in: Landkreis-Schriftreihe Band 14, Tirschenreuth 2002, S. 56 – 72
 Aug. spec. = Augustinus special
 Weiss = Weiss, Oscar A., Schicksale in Rschischtschiw / Kiew, Barby / Walternienburg, Bretzenheim; Weiden 2002